

**ACTIVE
RESIS
TANCE.
AKTIVER
WIDER
STAND
GEGEN
PROPAGAN
DA**

**Manifest von
Vivienne
Westwood**

**VIVIENNE WESTWOOD
ACTIVE RESISTANCE.
AKTIVER WIDERSTAND
GEGEN PROPAGANDA**

Deutsch von
Herwig Engelmann

Berliner Lektion
am 11. November 2007
Renaissance-Theater Berlin

Einführung
Joachim Sartorius

Mit
Vivienne Westwood

Gedeon Burkhard
Anne Ratte-Polle
Katharina Schmalenberg
Rafael Stachowiak

''' Berliner Festspiele

berliner
lektionen

Ich nehme für mein Manifest in Anspruch, dass es zu den Wurzeln des menschlichen Dilemmas vordringt und die darunter liegende Lösung offenbart. Wir haben die Wahl: kultivierter, also menschlicher zu werden – oder, indem wir uns anders entscheiden, das destruktive und selbstzerstörerische Tier, das Opfer unserer eigenen Schlaueit zu sein. (Sein oder nicht sein.)

Active Resistance

Aktiver Widerstand gegen Propaganda

Wir begeben uns zunächst auf die Suche nach der Kunst. Wir zeigen, dass Kunst Kultur stiftet und dass Kultur das Heilmittel gegen Propaganda ist.

– Liebe Freunde! Wir alle lieben die Kunst, und einige von Euch behaupten, Künstler zu sein. Ohne Kenner gibt es keine Kunst. Frau Kunst existiert nur, wenn wir sie verstehen. Gibt es sie überhaupt? Die Antwort auf diese Frage ist von zentraler Bedeutung, denn wenn die Kunst lebt, wird sich die Welt verändern. Keine Kunst, kein Fortschritt. Wir müssen das herausfinden, müssen die Kunst suchen – aber Halt! Wen haben wir denn hier, mit seinen böllernden, kokelnden Pferdeschwänzen, seinen Goldzähnen und den beiden Steinschlosspistolen im Gürtel? Einen Seeräuber. Und was steht da auf seinem T-Shirt? „Ich liebe Dreck.“ (*Der Pirat übergibt Vivienne Westwood eine hawaiische Girlande aus Plastikblumen.*)

Pirat: „Überlasst alles mir. Ich plündere für euch. Haltet euch an mich, dann fällt von der Beute vielleicht ein Teil für euch ab. Mein Name ist Fortschritt.“

– Aber du hast die Fantasie gestohlen! Es gibt heutzutage kaum noch jemanden, der an eine bessere Welt glaubt. Welche Zukunft haben unendliche Profite in einer endlichen Welt?

Pirat Fortschritt: „Ich habe ein Schwäche für euch Künstler. Aber egal, ob ihr euch mir anvertraut oder nicht: Wenn ich falle, reiße ich euch mit. Wir werden alle gemeinsam schmoren.“ (*Filmausschnitt, Nahaufnahme: Die Pferdeschwänze gehen in Flammen auf, und der Pirat verschwindet mit einem „Ha-haaaa!“ in einer Rauchwolke, gefolgt von tiefschwarzer Nacht.*)

(Immer noch dunkel.)

– Er ist nicht der Fortschritt. Er muss diesen Namen gestohlen haben. (Das herausfordernde Gesicht von Pirat Fortschritt erscheint und verschwindet wie eine Grinsekatz. Es wird wieder hell.) Der wahre Fortschritt, wie die Griechen ihn sich vorstellten, hat keine Grenzen. Wie kann alles immer besser werden, wenn es irgendwo eine Grenze gibt?

Schöne junge Sklavin: „Am Ende muss alles einen Zweck haben. Und um irgendwie weiter zu kommen, muss man wissen, wohin man geht. Ein Ziel kann nichts sein, das man wegen einer anderen Sache verfolgt. Zum Beispiel ist Geld kein Ziel, sondern ein Mittel zum Zweck. Und deshalb komme ich jetzt frei. Ich bin so glücklich! Ich bin die berühmte Rhodopis¹ (Wangenrot). Mein Herr hat ein Vermögen damit verdient, meinen Körper zu verkaufen, doch jetzt wird mein Liebhaber ein enormes Lösegeld bezahlen – mehr als ich jemals einspielen könnte. O Freiheit! Ich dachte, du würdest mein Ende sein, aber jetzt erkenne ich, du bist erst ein Beginn. Kann ich glücklich sein, wenn es für die anderen Sklaven keinen Neubeginn gibt? Das einzig wahre Ende ist doch das Glück – aber nicht nur für einen einzigen Menschen. Jetzt sehe ich, dass Fortschritt ein Ziel ohne Grenzen sein kann, denn es gibt immer eine noch bessere Art zu leben. Aber selbst wenn uns der Fortschritt mehr und mehr Glück bringt, entflieht uns das Glück als höchstes Ziel doch immer wieder. Und das ist auch gut so, denn falls wir jemals das Paradies erreichen, sind wir alle tot.“

– Glück ist das wahre Ziel des menschlichen Daseins. Praktisch bedeutet das, die Möglichkeiten jedes einzelnen so gut wie möglich und bis an die Grenzen auszuschöpfen. Ich denke, darüber sollten wir uns alle einig sein.

Der Kindersklave: „Ein Sklave ist kein Mensch, sondern *ein Ding*. Ein Ding kann so etwas wie ein Auto oder ein Hammer sein, oder eben ein Sklave – Seelenmord, mit einem Wort. Aber meine Mutter hat mir beigebracht, wie man überlebt. Ich muss versuchen, die Welt zu verstehen, dann verliere ich meine Seele nicht, dann weiß ich, wer ich bin. Als sie zu mir sagte, Lebewohl, sagte sie noch: „Liebe die Freiheit, aber vergiss den Schlüssel, denn er dreht sich nur einmal im Schloss. Ich liebe dich.“

Alice: „Sie war dein Spiegel. Ihre Liebe zeigte dir Dich selbst. Sie glaubte an dich.“

– Ein Kunstwerk kann uns unser Ich zeigen – wer wir sind, und wo unser Platz in der Welt ist. Es ist ein Spiegel, der das Leben nachahmt.

1 Altägyptische Vorläuferversion des Cinderella- bzw. Aschenputtel-Stoffes. Hauptfigur ist die griechische Sklavin Rhodopis, die von Pharao Ahmoses I zu seiner Frau gemacht wird.

Alice: „Solche runden konvexen Spiegel sind sehr gut. Man sieht eine ganze Menge, aber alles gebündelt. Man sieht Groß und Klein zugleich: alle Dinge muss man in einem Mikrokosmos unterbringen, und spiegeln soll er außerdem noch.“ (Zu den Kunstliebhabern): „Das habe ich eben Pinocchio erklärt.“

Pinocchio: „Jetzt, wo ich ein Junge geworden bin, will ich Freiheitskämpfer sein.“

– Auf geht's! Nichts ist möglich ohne Kunst. Folgt uns! Um herauszufinden, ob die Kunst lebt, müssen wir erst wissen, wer sie ist. Ab ins Lyceum!

Alice (zu Pinocchio): „Wir besuchen Aristoteles. Seine Analyse der griechischen Tragödie ist eine so objektive Zerlegung, dass man mit ihr die Kunst ganz allgemein und in allen ihren Formen bestimmen kann – was sie ist, und was sie nicht ist.“ (*Als die beiden merken, dass sie alleine sind:*) „Wir müssen zurückgehen und die anderen finden.“

Pinocchio: „Hier ist ein Kerl, der in einem Fass wohnt.“

Diogenes²: „Ich scheiße und wichse vor allen Leuten auf die Straße wie ein Hund: Ich bin der Zyniker. Der Große Alexander kam eigens, um mich zu sehen, und fragte mich, ob er er mir einen Gefallen tun könne. Niemand ist besser als ich. Ich habe zu ihm gesagt, er soll mir aus der Sonne gehen. Ich bin berühmt, weil ich den Mumm habe, das zu tun, was ich will.“

Alice: „Viel will er nicht.“

Pinocchio: „Super, ich habe die Kunst gefunden! Ich könnte *Diogenes II.* sein. Ich nenne mich einen Penner und verdiene viel Geld.“

– Kommt zurück, Kinder. Alice, wir warten darauf, dass du uns Aristoteles vorstellst. Und Pinocchio, du redest doch nur Quatsch. Diogenes ist zwar völlig von sich eingenommen, aber er glaubt an nichts, schon gar nicht an sich selbst. Deswegen ist er ein Zyniker. Sich wichtig machen und immer nur tun, was einem gefällt, ist eine verlogene Lebensphilosophie. Nein, nein, nicht Hemmungslosigkeit macht einen Menschen aus, sondern Selbstdisziplin. Und wenn du Freiheitskämpfer sein willst, brauchst du Selbstdisziplin noch mehr als andere.

Pinocchio: „Du hast recht. Diogenes wirkte irgendwie glücklich, aber er ist ein Angeber – viel zu langweilig, das könnte ich nie durchhalten. Haha, durchhalten! Ich könnte Sperma in Dosen verkaufen. Enormes Marktpotential.“

Alice (*sarkastisch*): „O wie unanständig!“

2 Diogenes von Sinope, ca. 390 v.Chr. – 323 v.Chr. bekannt als der Philosoph, der (aufgrund seiner geringen Bedürfnisse) in einer Tonne lebte. Begründer der Schule der Kyniker.

Aristoteles³ steht mitten auf Der Bühne. Er ist ein – im Gegensatz zu Diogenes – makellos gekleideter griechischer Herr. Alice stellt sich auf seine Seite.

Alice: „Aristoteles bezeichnet den Autor der Tragödie als „Dichter“. Die griechische Tragödie war in Versen formuliert, aber das ist nicht das Entscheidende. Den Dichter zeichnet aus, dass er ein *Nachahmer* ist – genau wie ein Maler oder jeder andere Erzeuger von Bildern. Wenn ein Historiker seine ganze Geschichte in Versen schreiben würde, wäre er deswegen noch kein Dichter. Denn er erzählt von Dingen, die im wirklichen Leben geschehen sind, und das ist keine Nachahmung. Nachahmung ist ein Werk der Fantasie. Die Rolle des Dichters ist, von Dingen zu erzählen, die geschehen *könnten*, von Dingen, die *möglich* sind.

Aristoteles sagt noch, dass der Dichter das Leben nicht nachahmen soll, wie es ist, sondern so, wie es sein sollte.

So wie Aristoteles die Tragödie beschreibt, entspricht das ziemlich genau der Vorstellung, einen Mikrokosmos zu nehmen und Dinge hinein zu bauen:“

Aristoteles: „Denn die Tragödie ist nicht Nachahmung von Menschen, sondern von Handlung und von Lebenswirklichkeit. Auch Glück und Unglück beruhen auf Handlung, und das Lebensziel ist eine Art Handlung, keine bestimmte Beschaffenheit. Die Menschen haben wegen ihres Charakters eine bestimmte Beschaffenheit, und infolge ihrer Handlungen sind sie glücklich oder nicht. Folglich handeln die Personen nicht, um die Charaktere nachzuahmen, sondern um der Handlungen willen beziehen sie Charaktere ein. Daher sind die Geschehnisse und der Mythos das Ziel der Tragödie; das Ziel aber ist das Wichtigste von allem.“

Alice: „Lieber Aristoteles! Danke, dass Sie die Verbindung zwischen Charakter, Handlung und Glück deutlich gemacht haben. Ich erinnere mich auch, wie Sie einmal sagten, der Charakter des Menschen sei seine Gewohnheit sittlicher Entscheidungen. Aber bitte erklären Sie uns jetzt noch, was Sie meinen, wenn Sie ein Werk der Nachahmung – in diesem Fall die Tragödie – als ein ‚Ganzes‘ beschreiben.“

Aristoteles: „Die Teile der Geschehnisse müssen so zusammengefügt sein, dass sich das Ganze verändert und durcheinander gerät, wenn irgendein Teil umgestellt oder weggenommen wird. Denn was ohne sichtbare Folgen vorhanden sein oder fehlen kann, ist gar nicht ein Teil des Ganzen.“ (*Aristoteles geht ab.*)

3 Griechischer Philosoph, 384 v.Chr. – 322 v.Chr., Begründer einer umfassenden Natur-, Rechts- und Kunstlehre. Seine Poetik gilt als die Grundlegung des Dramas schlechthin

Alice: „Genau so geht es mir bei Velázquez. Diese Ausstellung war das Gewaltigste, was ich je gesehen habe. Dabei ist sein Werk so minimal und reduziert. Die Menschen auf den Bildern waren so wirklich, dass ich manchmal dachte, sie seien gar nicht da, besonders in dem Bruchteil einer Sekunde, bevor man sich wieder umdreht und noch einmal hinsieht – die Farbe war so dünn! Ich war faszungslos, am liebsten wäre ich in eine Pfütze auf dem Boden zerschmolzen.“

– Man kann allmählich erahnen, warum die Menschen so lange vom Kreis als der perfekten Form fasziniert waren. Ein Kunstwerk ist also *eine Imitation, die auf das Wesentliche reduziert ist und dadurch ein Ganzes bildet* – wie ein Mikrokosmos.

Daher verleiht uns die Kunst Objektivität – eine Perspektive, einen Überblick. Wir bestimmen Objektivität als *das Sehen der Dinge, wie sie sind*.

Das wirkliche Leben ist nicht objektiv – wir haben nie alles im Blick. Das Leben ist chaotisch und kontinuierlich – ein Durcheinander von Einzelheiten, wobei die Ereignisse vom Strom der Gegebenheiten mitgerissen werden. Wie kann ein Künstler objektiv sein, wenn er selbst ein Teil des Wandels ist? Er braucht für einen festen Stand irgendeine unverrückbare Tatsache – einen Standard, ein Maß, ein Modell.

Alice: „Wem erzählst du das! Wenn es auf der Welt nichts Festgelegtes gibt, dann befindet man sich im Wunderland, wo sich alles ändert – *sogar man selbst*. Du versuchst dann zum Beispiel, mit einem Flamingo als Schläger Krocket zu spielen, und der Ball ist ein Igel, der davonläuft.“⁴

– Ein Igel muss die Welt vom Standpunkt des Igels aus begreifen, und wir müssen sie vom menschlichen Standpunkt aus begreifen.

Es gibt einen festgelegten Standard – zeitlos, universell und unverwechselbar. Wir nennen ihn die „repräsentative menschliche Natur“ (RMN). Sie ist der Schlüssel zu diesem Manifest:

Wir alle verändern uns – als Individuen. Doch es gibt etwas Artgemäßes an uns, das sich nicht verändert. Wenn wir sagen: „Der Mensch ist das Maß aller Dinge“, dann meinen wir seine unveränderlichen Teile: den Menschen sowohl in seiner *allgemeinen Natur, als auch in der Verschiedenheit seiner Arten*: das ist die RMN.

Aristoteles setzt das als selbstverständlich voraus, wenn er sagt: „Es wird von Handelnden gehandelt, die notwendigerweise wegen ihres Charakters und ihrer Erkenntnisfähigkeit eine bestimmte Beschaffenheit haben (...) Folglich handeln die Personen nicht, um die Charaktere nachzuahmen, sondern um der Handlungen Willen beziehen sie Charaktere ein.“ Er sagt auch, dass die besten Figuren in einem Stück Menschen sind, mit denen wir mitfühlen können – „diejenigen, die uns gleichen“.

4 Episode aus ‚Alice in Wonderland‘, Lewis Carrolls in England überaus populärem Buch über die Abenteuer des Mädchens Alice, erstmals veröffentlicht 1865.

Zum Beispiel sind die Figuren von Geoffrey Chaucer heute noch so lebendig wie zu der Zeit, als er sie erfand: Zeitlos – außerhalb der Zeit – erzählen sie uns vom *menschlichen Genie*: davon, was es heißt, Mensch zu sein. Jede Einzelheit lässt die Gattung erstrahlen. Das nennen wir *das Universelle im Besonderen* – „jemanden, der uns gleicht“. Sobald wir das verstehen, sind wir objektiv. Da wir uns in jemanden hinein versetzen, lassen wir unser Ego hinter uns.

Wir wollen damit nicht sagen, dass Kunst sich auf die unmittelbare Darstellung von Menschenwesen beschränken muss. Wir sagen aber sehr wohl, dass Kunst etwas darstellen muss – denn in der Nachahmung liegt die Objektivität. Praktisch gewinnt ein Künstler durch die RMN unmittelbare, erfinderische Einsicht in die allgemeine Natur der Dinge. Seine Sicht erweitert sich ausgehend vom Modell.

Nehmen wir das Beispiel des chinesischen Meisters, des Bambusmalers: Wir haben einen gemeinsamen Gegenstand – das nicht-Ego oder die RMN. Von dieser Tatsache geht der Maler aus, um die eigentliche Chiffre und Natur des Bambus zu erfassen. Wir sehen durch seine Augen sein eigenes, einzigartiges Gedicht des Lebens: vollkommen, *wie es sein sollte*.

Oder die göttliche Musik von Bach: Bach ist reine Objektivität. Er ist der umfassendste, weil im Umgang mit seinem Talent am wenigsten egoistische von allen Menschen.

Bis jetzt ist es der Kunstmafia noch nicht gelungen, die Musik dem Konzept zu unterwerfen, aber sie arbeitet daran. Noch akzeptieren wir keine Symphonie, die mit den letzten drei funktionierenden Tasten eines kaputten Klaviers komponiert und von aleatorisch in ein Urinbecken geworfenen Murmeln begleitet ist. Aber genau das ist in den bildenden Künsten der letzte Schrei. (Habt ihr das Allerneueste nicht auch langsam satt?) Der bildende Künstler ist sogar noch weiter gegangen. Er hat das Urinal zur Kunst und das kaputte Klavier zu seinem Werk erklärt. Warum? Weil es ihm so gefiel. Der Künstler verlässt sich jetzt auf die Kunst der Selbstdarstellung – man bestaune den Künstler! Zumindest, so lange wir ihm glauben.

Und die abstrakte Kunst, die angeblich unsere inneren Erlebnisse symbolhaft zum Ausdruck bringt? Leider helfen uns diese Gemälde nicht bei dem Versuch, Gedanken zu lesen. Wir haben zwar abstrakte Symbole, wie zum Beispiel „10“ („X“ bei den Römern), aber ein Künstler muss die Zeichen, die er erfindet, auch *erklären*. Wenn der Künstler die Prüfung der Objektivität nicht besteht: Bleiben wir dann nicht auf der Strecke?

Alice: „O guten Tag Herr weißer Hase!⁵ Bitte bleiben sie einen Moment! Der Künstler hat gerade ein riesiges Loch in der Luft gemacht. Vielleicht dachte er, dass das ein rundes Ganzes ergibt. Ich bin sicher, Sie haben eine interessante Bemerkung über Löcher auf Lager.“

Weißer Hase: „Negativ.“ (*Er eilt davon.*)

Agent des Künstlers: „Überragende intellektuelle Ironie – ganz große Klasse!“

Verrückter Hutmacher: „Was soll das heißen: Wir sind keine Gedankenleser? Wir haben alle ein Loch im Kopf, und wir können es mit jedem Ganzen stopfen, das uns gefällt.“ (*Er tauscht das Preisschild „10 Shilling, 6 Pence“ an einem Hut durch ein anderes mit „10 Mio. Pfund“ aus.*)

Pinocchio: „Ich will ein echter Maler und Freiheitskämpfer werden. Ich zeichne in letzter Zeit heimlich. Die Welt zu sehen, wie sie ist – das kann einem Freiheitskämpfer nicht schaden. Ist aber Schwerarbeit.“

Die Grille Herzetreu⁶: „Pinocchio, du weißt doch, die Menschen haben zwei Seiten, den Esel und den Buben – das Ich, das im Spielzeugland leben will, und das andere, das erwachsen werden möchte. Was aus einer Puppe einen Menschen macht, ist das innere Ringen zwischen dem Tun und Lassen, was man will, und der Treue zu den eigenen besten Seiten.“

Pinocchio: „Liebe kleine Grille, Ich komme immer noch ganz schön herum und habe meinen Spaß dabei! Aber es stimmt schon, diese innere Stimme gibt keine Ruhe: ‚Pinocchio, sei kein Arschloch. Ich bin dein menschliches Genie. Höre auf mich!‘“

– Pinocchio, die ganze Zukunft der Kunst steht auf dem Spiel. Sie hängt davon ab, dass du und andere ihre Vorstellungskraft zügeln. Hörst auf euer bestes inneres Ich – auf euer menschliches Genie!

5 Der Weiße Hase und der Hutmacher: zwei Figuren aus ‚Alice in Wonderland‘. Der weiße Hase begegnet Alice auf einer Wiese, sie folgt ihm in die Wunderwelt und gelangt in eine Welt voller Seltsamkeiten, Paradoxa, Zeit- und Größenverschiebungen und Absurditäten. Sie spielt mit vermenschlichten Spielkarten Croquet, lässt sich von einem verrückten Hutmacher Rätsel aufgeben, lernt eine Katze kennen, die sich bis auf ihr Grinsen verschwinden machen kann, und dergleichen mehr.

6 Figur aus Carlo Collodis 1881 erstmals veröffentlichten Geschichte über Pinocchio, den Jungen, der, aus einem Stück Holz geschnitzt, endlich ein richtiger und vor allem braver Junge werden will. Auf der Suche nach seiner wahren Bestimmung begegnet er der sprechenden Grille, der Fee mit dem blauen Haar, die ihm immer wieder zu Hilfe kommt, und vielen anderen Figuren. Sein Freund Kerzendocht verführt ihn, mitzukommen in das Land der Faulenzer, wo sie schließlich in Esel verwandelt werden.

Die Vorstellungskraft ist der wichtigste Antrieb in der menschlichen Natur. Aber sie geht leicht mit uns durch und flieht in das Chaos der endlosen Begierde, der unerfüllten Sehnsucht und Entfremdung.

Pinocchio: „Entfremdung! Zur Hölle! Diese Eselsohren – was für ein schrecklich hoher Preis für das Vergnügen. Armer Kerzendocht!

Alice: „Kerzendocht war Pinocchios Freund im Spielzeugland. Er wurde in einen Esel verwandelt und von einem grausamen Herren zu Tode geschunden.“

– Wir kontrollieren die Vorstellung mit Hilfe der Vorstellung selbst – oder eigentlich mit ihrer „besten Seite“, ihrem ethischen Teil.

Die ethische Vorstellung ist eine *Kontrollmacht*, eine *innere Bremse*, die Dinge lieber so sieht, wie sie sind. Ihre Fragen lauten: Ist das wahrscheinlich? Ist es lebensecht? Könnte es auch anders sein?

Im 17. Jahrhundert bemängelten die Kritiker an Corneilles Theaterstück El Cid, es sei unglaublich, weil abnormal oder wider die menschliche Natur, dass die Heldin den Mörder ihres Vaters heiraten darf. Das kam ihnen bizarr, extrem und daher unmoralisch vor. Aber nicht alle teilten diese Ansicht, und es entstand ein großer Kritikerstreit.

Es gibt keine Regeln – jeder Mensch muss für sich selbst entscheiden. Aber wenn wir uns an die RMN halten, sind wir wenigstens nicht völlig verloren.

Für den großen Künstler ist die ethische Vorstellung absolut. Er hört nie auf, sie zu erforschen und zu kultivieren. Wir Kunstliebhaber besitzen sie in unterschiedlichem Maß, aber kultivieren kann sie jeder von uns. Sie funktioniert intuitiv. Man gelangt über die Einsicht zur Wahrheit, und das gelingt um so besser, je mehr man sich darin übt und vergleicht – zwischen Kunstwerken und zwischen der Kunst und dem Leben. Man braucht dazu die Zähigkeit eines ganzen Lebens.

Allgemein: Der wahre Künstler bleibt seiner Kunst immer treu. Der Hochstapler ist mit sich selbst beschäftigt, führt seine Idee vor, entwirft seine Theorie, breitet sein Ego aus. Dagegen sind zum Beispiel die Figuren des Malers keine geborgten Gedanken, die sich selbst als Redende, Sterbende, Träumende vorführen – sie tun das einfach. Sie sind ganz sie selbst, sie LEBEN! Auch die Blumen zeigen uns nicht, wie hübsch sie sind oder wie merkwürdig. Sie sind, was sie sind! Keine Erfindung nur um der Erfindung Willen! Die Erfindung muss dem Zweck der Kunst dienen.

Kunst ist die einzige Objektivität, zu der Menschen Zugang haben. Das wirkliche Leben, zu dem auch die Wissenschaft gehört, kann das nicht: *Kunst ist Objektivität.*

Um es noch einmal zu sagen: Der Künstler nimmt sich die RMN zum Vorbild und zeigt eine Nachahmung des Lebens. Die Nachahmung ist eine vervollständigte Sicht, ein Ganzes – wenn auch eine Illusion von Realität. Die Illusion bannt unsere Vorstellung, und die ethische Vorstellung prüft sie auf ihre Wahrhaftig-

keit. Wir sehen unser menschliches Gesicht, und wir fragen uns: Könnte es auch anders sein?

Ohne Kenner gibt es keine Kunst. Wir, die Kunstliebhaber, sprechen auf die Wahrheiten der Kunst an und verbreiten Gedanken, die Kultur entstehen lassen.

Also ist RMN die Autorität, auf der unsere Kultur gründet. Kultur muss auf etwas Bleibendem, einer Autorität oder einem Glauben gründen. Aber unsere Autorität ist kein Dogma (niemand braucht Gott für den sozialen Zusammenhalt, oder um eine spirituelle Leere zu füllen). Sie ist eine Autorität des Gemeinnsinns – der Tatsachen unserer gemeinsamen Erfahrung.

Kultur ist eine Erfahrung, die uns eint. Wir nähern uns einem unendlichen Zentrum, das immer menschlicher wird – und lebendig und offen für Verbesserungen, weil es unabhängig bleibt von der inneren Kontrolle in jedem von uns, von unserer ethischen Vorstellung.

Wir bestimmen Kultur als: *Die Erforschung und Kultivierung der Menschheit durch die Kunst.*

Kunstliebhaber: „Sehr schön. *Ich* erkenne Kunst, wenn ich sie sehe. Also gibt es die Kunst auch! Wie groß ein Künstler auch sein mag: Wenn niemand sein Werk schätzt, bleibt er unerkannt, und es gibt keine Kultur! Das ist die Sache von uns Kennern.

– Aber: Der Künstler hat keine Verantwortung der Kultur oder uns gegenüber: Er dient allein der Kunst.

Das ist die eigentliche Bedeutung der L'art pour l'art-Bewegung, die fälschlich mit „Kunst nur um der Kunst Willen“ übersetzt wird. Aber die Engländer haben sie ohnehin nie verstanden. Der Maler James McNeill Whistler⁷ ist ein Vertreter dieses Kredos. Ihn müssen wir um seine Meinung fragen, bevor wir mit Sicherheit sagen können, dass wir die Kunst gefunden haben.“

Whistler: „Die Kunst findet statt – keine elende Hütte ist sicher vor ihr, kein Fürst kann sich auf sie verlassen, die größte Intelligenz kann sie nicht erzeugen, und erbärmliche Mühen, sie universell zu machen, enden in verschrobenen Komödien oder grober Farce.

Genau so muss es auch sein. Warum sollten Leute, die sich sie seit Jahrhunderten nicht für die Kunst interessieren und sich von ihr befreit haben, auf einmal Kunst aufgenötigt bekommen? Die Kunst will weder lehren, noch bessere Menschen aus uns machen.

Die Kunst sucht nur den Künstler. Wo ein Künstler ist, zeigt sie sich und bleibt bei ihm – liebevoll und fruchtbar... Und wenn der Künstler stirbt, macht sie sich traurig auf und davon.

7 US-amerikanischer Maler, 1834 – 1903.

Dem einzelnen Menschen nur, nicht der Menge, zeigt sie sich vertraulich. Und im Buch ihres Lebens sind nur wenige Namen verzeichnet – all zu kurz die Liste derjenigen, die beim Schreiben ihrer Geschichte der Liebe und der Schönheit mitgewirkt haben.“

Kunstliebhaber: „Auch *wir* haben unseren Anteil an jeder wahren Kunst! Vergesst nicht die RMN, die aus der Welt eine Familie macht.“

Whistler: „Wie wahr. Und doch sollte niemand sich in seiner Keckheit dazu versteigen, von Shakespeare einen Passierschein für das Paradies zu erwarten und zu glauben, er dürfe unter den Auserwählten das Wort ergreifen. Er begreife vielmehr, dass schon dieser Ausdruck (repräsentative menschliche Natur) ihn aus dem Innersten verbannt – und bestimmt zum Verbleib im Gewöhnlichen.“

Kunstliebhaber: „Sie meinen, dass alles Populäre zugleich vulgär ist. Wäre demnach der Künstler eine Laune der Natur? Wir Kunstliebhaber sind nur wenige, und wir erwarten von der Kunst keine Gunst. Doch von Ihnen, dem Künstler, wünschen wir uns, das wir Welt durch Ihre Augen sehen können – auf diese Weise dienen wir der Kunst.“

Pinocchio: „*Man bekommt nur heraus, was man auch hineinsteckt* – das ist von jetzt an mein Motto. Wenn ich Maler bin, wird mich die Kunst vielleicht eines Tages besuchen, genau wie die Fee mit dem blauen Haar.“

Kunstliebhaberin: „Herr Whistler, ich mache mir Sorgen um diese jungen Leute! Auf Ihrem Gebiet, der Malerei – die für unser Leben so viel bedeutet – geschieht heutzutage gar nichts mehr. Was sollen die Jungen tun? Alle ihre Freunde rennen nur dem Allerneuesten hinterher. Wenn man jung ist, dann wünscht man sich, dass etwas passiert.“

Alice: „Hinterher rennen? Ich verschwende keine Zeit. Ich nehme mir Zeit – um das „Allerneueste“ zu sehen – die Rokeby-Venus! Manets Olympia! So vieles passiert außerhalb der Zeit.“

Whistler: „Die Kunst mag heute rar sein, doch sie war schon vordem eine Seltenheit. Die Lehre von Verfall und Niedergang ist falsch. Ein Meister steht in keiner Beziehung zu dem Augenblick, da es ihn gibt – als Denkmal der Einsamkeit, Andeutung von Traurigkeit, ohne Anteil am Voranschreiten seiner Mitmenschen.

Er ist ebenso wenig ein Produkt der Zivilisation wie die wissenschaftliche Weisheit eine Leistung ihrer Zeit. Die Geltung der Kunst selbst nötigt den Menschen, sie einzufordern. Die Wahrheit war von Anfang an.

Also ist die Kunst auf das Unendliche beschränkt, an dem sie ansetzt und über das sie nicht hinaus gehen kann.

Uns bleibt dann nichts als zu warten – bis, gezeichnet von den Göttern,

die Auserwählten sich erneut unter uns mischen. Sie werden fortsetzen, was sich zuvor schon einen Weg gebahnt hat – zufrieden, dass die Geschichte des Schönen auch ohne ihr Kommen schon vollendet ist – gehauen in den Marmor des Parthenon, und mit den Vögeln in Hokusais Fächer gestickt, am Fuße des Fudschijama.“

Pinocchio: „Herr Whistler, sind Sie das einzige amerikanische Genie?“

Kunstliebhaber: „Fortschritt in der Kunst.“ Picasso. Hätte er nicht alles gegeben, um das „Mana“ der Stiere in den Höhlenmalereien von vor über 30000 Jahren einzufangen? Wenn es Fortschritt in der Kunst gäbe, dann wären die heutigen Maler größer als Picasso.

Kunstliebhaberin: „Es stimmt, dass wir nicht auf unsere Muse warten müssen. Sie existiert. Aber den Kunstliebhabern läuft die Zeit davon. Ich rede von unserem Planeten. Gut möglich, dass uns die Kunst menschlicher machen kann – menschlich genug, um den Planeten zu retten! Doch bis es so weit ist, können wir nur an Alice und Pinocchio glauben. Was sie uns voraus haben werden, ist zumindest eine gesunde Sicht auf das Leben.“

(Riesige Projektion des Gesichts von Hitler – gegenüber der der der auf dem Podium stehende Hitler wie ein Gartenzwerg erscheint.)

Hitler: „Jede wirkungsvolle Propaganda muss sich auf einige sehr wenige Punkte konzentrieren, diese aber verwenden wie einfache Slogans“

– Alice und Pinocchio, wir sind nun am Ziel unserer Reise, und ihr habt die Prüfung bestanden. Auf der Suche nach der Kunst wurdet ihr ganz von selbst unempfänglich für die Propaganda. Ihr habt sogar vergessen, eure tägliche NAGUZOL-Tablette zu nehmen. Ihr seid nicht mehr süchtig nach Nationalistischer Götzenanbetung, Unablässiger Zerstreuung und Organisierter Lüge – den drei Grundbestandteilen der Propaganda. Wir Kunstliebhaber laden euch jetzt ein, unserer Bewegung Active Resistance beizutreten. Gehen wir weiter zur feierlichen Aufnahme.

Unterwegs könnten wir noch in Paris bei einer Kulturkonferenz vorbei schauen. Dort finden sich genau die Kunstliebhaber, die von Anfang an kein Interesse an unserer Reise hatten. Pinocchio, ich verstehe, dass du es gar nicht erwarten kannst, endlich den Louvre zu sehen. Aber du, Alice, könntest doch einfach zurück in dein Buch hüpfen, dann nehme ich dich mit hinein.

Eröffnungsrede eines französischen Professors für Anthropologie: „Und der Mensch kam vor 180000 Jahren aus Afrika *(Die Rede dauert 45 min. – Der Mann hat Angst, als Eurozentriker dazustehen.)* Zum Glück hat es der Mensch bis nach Paris geschafft. (Das ist nur gerecht, schließlich war Frankreich die größte Blüte der westlichen Kultur in den drei Jahrhunderten vor dem 1. Weltkrieg, wenn man von der Unterbrechung durch die Revolution absieht).

– Pinocchio, du hattest ja nun wirklich Gelegenheit genug, dich im Louvre zu verlieren. Die Konferenz war ein dreitägiges, unablässiges Herunterleiern von Selbstgefälligkeiten. Ich dachte, ich halte durch bis zum Schluss, damit ich am Ende weiß, ob es wirklich so schlimm ist. Am Anfang gelang es mir, das Wort zu ergreifen. Ich sagte, dass man keine Kultur ohne einen Rechtsstaat haben kann, und verwies auf die Missachtung der Habeaskorpusakte in England.

Es gab noch andere Wortmeldungen aus dem Publikum, wenn zwischen den langen Reden der Kunstgurus – und den Banketten – noch Zeit übrig war:

Philosoph: „Wir brauchen mehr Festivals“.

Hochrangiger Kulturberater: „Wir brauchen eine gemeinsame Vision von der Bedeutung des Fernsehens und des Kinos für den gesellschaftlichen Zusammenhalt.“

Choreograf: „Der Tanz ist die einzige internationale Sprache. Er sollte bei jedem Programm an erster Stelle stehen.“

Rapper: „Ich brauche staatliche Förderung für meine Musik. Das Internet hilft nur etablierten Künstlern.“

Komponist: „Die jungen Leute sollte wissen, dass Kultur keine Unterhaltung ist.“

Direktor eines staatlichen Kunstmuseums: „Wir haben die amerikanische Kultur kein einziges Mal erwähnt!“

– Ich glaube, der Zweck der Konferenz bestand darin zu sagen, dass die europäische Kultur einen Wert hat – und zu fragen, wie wir sie erhalten und fördern. Das Problem war: Alle hielten sich für so kultiviert, dass sich keiner die Mühe machte, Kultur zu definieren. Je mehr einer *alles* zu schätzen wusste, um so kultivierter kam er sich vor. Sie verwechseln Kultur mit Ethnologie, also mit einer Wissenschaft, die das traditionelle Handwerk und Brauchtum von Gruppen oder Personen untersucht, wenn diese sich von unseren eigenen Gruppen unterscheiden. Allerdings ist „etwas Anderes“ nicht zwangsläufig Kunst, und Kultur ist nicht lokal und peripher, sondern eine universelle und zentralisierende Macht.

Kunstliebhaber: „Ja, wahre Kultur entsteht auf ganz andere Weise. Der Künstler ist feinfühlig für Differenzen, und das ist es auch, was sein Werk einzigartig macht. Er sieht das verbindende Element in Dingen, die scheinbar unterschiedlich sind, und er unterscheidet Dinge, die nur scheinbar ähnlich sind. Die Chinesen sagen, dass ein Maler Ähnlichkeit im Unähnlichen und Unähnlichkeit im Ähnlichen entdeckt.“

– Auf jeden Fall betete die Konferenz im Widerspruch zu unserem Verständnis von Kultur – endlos! – das Mantra der „kulturellen Vielfalt“.

Die Unesco unterstützt dieses Konzept in einer „Allgemeinen Erklärung“. Das hört sich dann – ich habe mitgeschrieben – ungefähr so an: „Da kulturelle Güter und Dienstleistungen menschlicher Schaffenskraft entspringen, so folgt daraus, dass kulturelle Vielfalt unter Bedingungen gedeihen kann, in denen schöpferische Aktivitäten und die Herstellung und Verteilung einer großen Bandbreite von Kulturprodukten gewährleistet ist.“ – ein globaler Basar zur Förderung von Toleranz und Bewusstheit!

Die Delegierten fragten sich dann, wie wir verhindern könnten, dass Traditionen vom globalen Einheitsbrei verschluckt werden – wie Vanilleeis garniert mit Zwiebelsauce, oder Cornish Pasties gefüllt mit magischen Pilzen und...

Pinocchio: „So ein Geschwafel!“

Kunstliebhaberin: „Pinocchio, ich glaube, Alice hat dir die Schneid abgekauft. Als wir gingen, sprang sie aus ihrem Buch und schrie:“

Alice: „Ihr seid alle nichts als ein Kartenspiel!“

– Kinder, Ihr seid teuer. Dreck ist nicht gut genug für euch. Zeit ist euer Luxus. Ihr seid gern allein, weil ihr gerne nachdenkt. Als Kunstliebhaber und Leser werdet ihr Zwiesprache mit den höchsten Formen der Intelligenz halten. Ihr werdet euch eigene Meinungen bilden, und eure Gedanken werden die Avantgarde sein. Ideen werden euch Kraft geben, und ihr werdet die Fantasie eurer Freunde beflügeln.

Ihr durchschaut die Propaganda. Ihr solltet euch in die Politik einmischen. Es ist Zeit, dass ihr eure Ehrenabzeichen von Leonard Peltier, dem edlen Krieger, verliehen bekommt.

Alice: „Aber Leonard Peltier sitzt unschuldig im Gefängnis.“

Leonard Peltier: „Es ist der Geist Leonards, der zu euch spricht: Kunst ist eine fantasievolle Illusion, die die Vorstellung gefangen nimmt. Legt euren Schwur ab.“

Alice: „Jedes Mal, wenn ich ein Buch an Stelle einer Zeitschrift lese, wenn ich ins Museum gehe, anstatt fernzusehen, wenn ich ins Theater und nicht ins Kino gehe, kämpfe ich für den Aktiven Widerstand gegen Propaganda.“

Pinocchio: „Das Motto des Freiheitskämpfers lautet: Du bekommst nur heraus, was du hineinsteckst.“

(Leonard heftet ihnen die Active Resistance-Abzeichen an.)

Leonard Peltier: „Alice und Pinocchio, ihr steht nun vor einem großen Geheimnis. Eure Reise hat euch offenbart, dass wir Menschen die Wahl haben. Wir können das menschliche Genie kultivieren und eine große Zivilisation auf Erden errichten. Mit der Kunst sehen wir in die Zukunft. Sie hält uns den Spiegel unserer eigenen Möglichkeiten vor Augen. Oder wir bleiben Opfer unserer eigenen Schlaueit und zerstörerische Tiere. Unsere Neuerungen können zum Fortschritt beitragen, aber unsere Menschlichkeit ist eine wissenschaftliche Tatsache und muss berücksichtigt werden, wenn es einen Fortschritt geben soll. Ansonsten haben wir eine einseitige Wissenschaft, die uns töten wird.

Die Indianer haben diesen Fehler nicht gemacht. Sie sehen die Welt als Ganzes. Unsere erste Pflicht ist es, die Mutter Erde zu lieben. Indianer wissen, wie wichtig es ist, im Einklang mit der Schöpfung zu leben. Als Menschen – nicht als Götter. Die Griechen nannten die menschliche Anmaßung Hybris.

Stimme Ikarus': „Vergesst nicht den Mythos von Ikarus. Fliegt nicht zu nahe an der Sonne. Eure Flügel sind aus Wachs gemacht.“

(Licht fällt durch das Muster eines Mandalas aus abwechselnd konzentrischen Kreisen und immer kleineren Quadraten. Die Quadrate stehen für die Ordnung und das Wissen des Menschen, die Kreise für die Wahrheit und das Chaos der Natur.)

Leonard Peltier: „Der Fortschritt befindet sich im Innersten des Mandalas. Tretet vor. *(Er hält einen kleinen konvexen Spiegel in der Hand, der Licht abstrahlt.)* Das ist der Spiegel des wahren Fortschritts.“

Alice und Pinocchio betrachten sich im Spiegel.

www.activeresistance.co.uk